

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Hohnstein bei Hrn. Pesse, in Dresden in den Annoncen-Bureaux der Herren W. Saalbach und M. Ruchpfer, und Haafenstein & Bogler u. P. Engler in Leipzig.

N^o. 82.

Schandau, Sonnabend, den 14. October

1871.

Die Zustände in Frankreich.

(Schluß).

„Der General Wimpffen schlug nun einen andern Ton an und sagte: „Ich glaube, daß es selbst vom politischen Standpunkte in Ihrem Interesse ist, die ehrenvolle Capitulation zu verwilligen, auf welche die Armee, die ich zu commandiren die Ehre habe, ein Recht hat. Sie werden ohne Zweifel bald Frieden schließen; mehr als jede andere ist die französische Nation ritterlich und großmüthig (?), folglich ist sie auch empfänglich für die Großmuth, die man ihr gewährt, und dankbar für die Rücksichten, die man ihr erweist. Wenn Sie uns Bedingungen gewähren, die dem Selbstgefühl der Armee schmeicheln, so wird sich die Nation ebenfalls dadurch geschmeichelt fühlen; der Schmerz der Niederlage wird in den Augen des Volkes dadurch gemildert werden; ein unter solchen Auspicien abgeschlossener Friede wird dauerhaft sein, Ihre großmüthige Handlungsweise wird die Rückkehr der freundschaftlichen Beziehungen ermöglichen, die zwischen zwei großen Nachbarvölkern bestehen müssen. Wenn Sie aber bei Ihren strengen Maßregeln uns gegenüber beharren, so werden Sie Haß und Rache im Herzen unserer Soldaten wachrufen; die Eigenliebe des ganzen Volkes wird sich tief verletzt fühlen, alle durch den Fortschritt und die Civilisation eingeschleppten schlechten Instincte werden wieder erwachen und Sie riskiren, zwischen Frankreich und Deutschland einen endlosen Krieg zu entzünden.“ Hierauf ergriff Graf Bismarck das Wort und sagte: „Ihre Argumente, General, die für den ersten Augenblick ernsthaft erscheinen, halten im Grunde doch die Discussion nicht aus. Man darf im Allgemeinen wenig an Dankbarkeit, im Besondern aber niemals an die Dankbarkeit eines Volkes glauben; man kann auf die Dankbarkeit eines Monarchen, allensfalls auch auf die Dankbarkeit seiner Familie rechnen und sich in manchen Fällen sogar unbedingt darauf verlassen; aber, ich wiederhole es, von der Dankbarkeit einer ganzen Nation ist niemals etwas zu erwarten. Wenn das französische Volk ein Volk wäre wie alle anderen Völker, wenn es, wie das unsrige, solide Institutionen und den Cultus dieser Institutionen hätte, wenn es einen Monarchen hätte, der auf dem Throne dauernd installiert wäre, so dürften wir auf die Dankbarkeit des Kaisers und seines Sohnes zählen und Werth darauf legen; seit achtzig Jahren aber haben die Regierungen in Frankreich wenig gedauert, sie haben schnell gewechselt, man kann in Ihrem Lande auf nichts zählen; wollte man auf die Freundschaft eines französischen Monarchen große Hoffnungen setzen, so würde man eine tolle Handlung begehen und geradezu in die Luft bauen. Es wäre übrigens Wahnsinn, sich einzubilden, daß Frankreich uns unsere Erfolge verzeihen könnte; Sie sind ein erregbares, mißgünstiges, neidisches und übertrieben hochmüthiges Volk. Seit zweihundert Jahren hat Frankreich dreißig Mal den Krieg an Preußen . . . (sich verbessernd) . . . an Deutschland erklärt. Auch dieses Mal, wie immer, haben Sie uns den Krieg aus Eifersucht erklärt, weil Sie uns unseren Sieg bei Sedowa nicht verzeihen konnten und doch hatte Ihnen Sedowa nichts gekostet und hatte Ihren Ruhm in nichts geschmälert; aber ein Sieg erschien Ihnen wie ein Gut, das Ihnen ausschließlich vorbehalten sei, der Waffenruhm galt Ihnen für ein Monopol, Sie konnten nicht ein Volk neben sich vertragen, das eben so stark ist wie Sie; Sie konnten uns Sedowa nicht vergeben, wo weder Ihr Ruhm noch Ihre Interessen im Spiele waren — und Sie sollten uns jetzt Sedan verzeihen? Niemals! Wenn wir jetzt Frieden schließen, würden Sie in fünf oder zehn Jahren, sobald Sie nur irgend könnten, den Krieg wieder anfangen: das wäre die ganze Dankbarkeit, die wir von der französischen Na-

tion zu erwarten hätten!!! Wir, im Gegentheile zu Ihnen, sind ein ruhiges Volk, das keine Eroberungsgelüste hat, das gern im Frieden zu leben wünschte, wenn es nicht ewig durch Ihre Eroberungslust aufgereizt und angefeindet würde. Es ist aber nun aus damit; Frankreich muß für seinen Hochmuth, für seinen aggressiven und herrschsüchtigen Charakter gezüchtigt werden; wir wollen endlich Ruhe haben und die Ruhe unserer Kinder sicher stellen. Dazu bedürfen wir gegen Frankreich eines Walles, wir müssen ein Territorium, Festungen und Grenzen haben, die uns auf immer vor den französischen Angriffen schützen.“ Der General Wimpffen antwortete dem Grafen Bismarck: „Ew. Excellenz irrt sich in Ihrem Urtheile über die französische Nation. Sie beurtheilen sie nach den Versen einzelner Dichter oder nach den Artikeln verschiedener Journale. Heutzutage sind die Franzosen ganz geändert; Dank dem Wohlstande unter dem Kaiserreiche haben sich die Geister der Speculation, den Geschäften, den Künsten zugewendet; ein Jeder sucht die Summe seines Wohlstandes, seiner Genüsse zu vermehren, er denkt mehr an seine Interessen als an eitlen Ruhm. Man ist in Frankreich ganz bereit, die Bräuderlichkeit zwischen den Völkern zu proclamiren. Wäken Sie auf England! Was ist aus dem secularen Haße zwischen Frankreich und England geworden? Die Engländer sind heute unsere besten Freunde. Mit Deutschland wird es ebenso werden, wenn Sie sich großmüthig zeigen, wenn nicht allzu strenge Forderungen die erloschenen Leidenschaften wieder anfachen.“ Hier nahm Graf Bismarck wieder das Wort und sagte mit dem Tone des Zweifels: „Ich halte Sie an, General. Nein, Frankreich hat sich nicht geändert, denn es hat den Krieg gewollt und um seiner populären Ruhmes-Manie zu schmeicheln, hat uns der Kaiser Napoleon III. in einem dynastischen Interesse herausgefordert. Wir wissen recht wohl, daß der vernünftige und gesunde Theil Frankreichs nicht zum Kriege trieb; nichts desto weniger hat er ihn doch gern angenommen; wir wissen ebenfalls, daß es nicht die Armee war, die uns am feindlichsten gefinnt war; aber der Theil Frankreichs, der zum Kriege trieb, ist gerade derjenige, der die Regierungen ein- und absetzt. Der niedere Pöbel ist es bei Ihnen, auch die Journalisten sind es, und die gerade wollen wir bestrafen; dazu aber müssen wir nach Paris gehen. Wer weiß, was geschehen wird? Vielleicht bildet sich bei Ihnen eine jener Regierungen, die nichts respectirt, die nach ihrem Sinne Geseze macht, die eine von Ihnen unterzeichnete Capitulation nicht anerkennt, die vielleicht die Offiziere zwingt, ihr uns gegebenes Wort zu brechen — denn man wird sich ohne Zweifel um jeden Preis vertheidigen wollen. Wir wissen wohl, daß man in Frankreich schnell Soldaten bildet, ein Offizier-Corps und namentlich auch ein Unteroffizier-Corps läßt sich jedoch nicht so schnell improvisiren. Wir wollen den Frieden, einen dauerhaften Frieden unter den Bedingungen, die Ihnen bereits mitgetheilt worden sind. Frankreich muß außer Stand gesetzt werden, uns länger zu widerstehen. Das Schicksal der Schlachten hat uns die besten Offiziere der französischen Armee in die Hand gegeben; sie in Freiheit setzen, daß sie wieder gegen uns marschiren könnten, wäre ein Act des Wahnsinns, es hieße den Krieg verlängern; das Interesse unserer Völker lehnt sich dagegen auf. Nein, General, welche Theilnahme Ihre Lage auch einflößen mag, wie schmeichelt unsere Meinung über Ihre Armee auch sein mag, können wir doch Ihrem Wunsche um eine Wäderung der Ihnen gestellten Bedingungen keine Rechnung tragen.“ „Wohlau,“ entgegnete General Wimpffen, „es ist mir meinerseits ebenso unmöglich, eine solche Capitulation zu unterzeichnen. Wir werden die Schlacht von Neuem beginnen.“ Nun ergriff General Castelnau das Wort und sprach mit zögernder Stimme:

„Ich glaube den Augenblick gekommen, mich des Auftrages des Kaisers Napoleon zu entledigen.“ „Sprechen Sie, General!“ sagte Fürst Bismarck. „Der Kaiser,“ fuhr General Castelnau fort, „hat mich beauftragt, Seiner Majestät dem Könige von Preußen vorzustellen, daß er ihm seinen Degen bedingungslos überfendet und sich ihm auf Gnade und Ungnade ergeben habe, in der Hoffnung, daß der König, von dieser Unterwürfigkeit gerührt, der französischen Armee eine ehrenvollere Capitulation verwilligen werde.“ „Ist das Alles?“ fragte Fürst Bismarck. „Ja,“ entgegnete General Castelnau. „Welches aber ist der Degen, den der Kaiser Napoleon III. überliefert hat? Ist es der Degen Frankreichs oder sein eigener Degen. Wenn es der Degen Frankreichs ist, könnten die Bedingungen modificirt werden und Ihre Mission hätte einen sehr ernstern Charakter.“ „Es ist nur der Degen des Kaisers,“ antwortete General Castelnau. „In diesem Falle,“ fiel General Moltke rasch ein, „ändert dies nichts an den Bedingungen. Der Kaiser wird für seine Person erlangen, was er zu fordern beliebt.“ Bei diesen Worten sagte der General Wimpffen: „So werden wir also die Schlacht wieder aufnehmen.“ „Der Waffenstillstand läuft morgen früh um vier Uhr ab,“ entgegnete Graf Moltke, „punkt vier Uhr werde ich das Feuer wieder eröffnen lassen.“ „Wir waren sämmtlich aufgestanden, man hatte schon nach unseren Pferden geschickt. Seit den letzten Worten war keine Silbe mehr gewechselt worden, das Schweigen war eisig. Da ergriff Fürst Bismarck das Wort und sagte zum General Wimpffen: „Ja, General, Sie haben tapfere Truppen, ich zweifle nicht, daß sie sich morgen tüchtig schlagen und uns noch großen Schaden zufügen werden; was aber wird das nützen? Sie werden morgen Abend nicht weiter sein, als heute und Sie werden nur das nutzlos vergossene Blut Ihrer und unserer Soldaten auf dem Gewissen haben. Brechen Sie die Conferenz nicht in einem Augenblicke des Unmuthes ab; der General Moltke wird Sie hoffentlich überzeugen, daß ein längerer Widerstand von Ihrer Seite Wahnsinn wäre.“ Wir setzten uns sämmtlich wieder nieder und der General v. Moltke begann folgendermaßen: „Ich versichere Ihnen von Neuem, daß ein Ausfall Ihnen nicht gelingen kann, selbst wenn Ihre Truppen sich in günstigeren Verhältnissen befänden. Denn unbeschadet der großen numerischen Ueberlegenheit unserer Kräfte und unserer Artillerie, nehmen wir Stellung ein, von denen aus Sedan in wenigen Stunden in Brand geschossen werden kann. Diese Stellungen dominiren alle Ausgänge, durch welche Sie den eisernen Kreis, der Sie umschließt, zu durchbrechen versuchen könnten und sind so stark, daß sie nicht genommen werden können.“ „Oh,“ erwiderte der General Wimpffen, „Sie sind nicht so stark, als Sie es behaupten.“ „Sie kennen die Topographie von Sedan nicht,“ antwortete Graf Moltke; „es ist dies ein treffendes Detail, das Ihre eingebildete und inconsequente Nation kennzeichnet; beim Beginn des Feldzuges haben Sie an Ihre Officiere Karten von Deutschland vertheilt lassen, ohne daß sie die Mittel hatten, die Geographie ihres eigenen Landes zu studiren, denn sie hatten keine Karten von Frankreich. Ich versichere Ihnen, daß unsere Stellungen nicht nur sehr stark, sondern geradezu unannehmbar sind.“ Der General Wimpffen fand hierauf nichts zu antworten; nach einer kurzen Pause sagte er: „Ich nehme das Anerbieten an, das Sie mir beim Beginn der Conferenz gemacht und will einen meiner Officiere zur Besichtigung Ihrer Stellungen entsenden; nach seiner Rückkehr werde ich meine Entschlüsse fassen.“ „Sie werden Niemanden entsenden“, antwortete Graf Moltke ziemlich trocken, „es ist nicht nöthig; Sie können meinen Worten trauen; übrigens haben Sie nicht lange Zeit zum Nachdenken, denn es ist Mitternacht, um vier Uhr läuft

der Waffenstillstand ab und ich kann Ihnen nicht eine Secunde länger verwilligen.“ „Sie müssen aber doch begreifen“, entgegnete General Wimpffen, „daß ich allein nicht einen solchen Entschluß fassen kann. Ich muß mich mit meinen Collegen berathen und weiß nicht, wo ich sie um diese Stunde suchen soll; es wird mir unmöglich sein, Ihnen bis vier Uhr eine Antwort zukommen zu lassen; Sie werden mir also eine Verlängerung des Waffenstillstandes verwilligen müssen.“ Der General verweigerte dies hartnäckig. Fürst Wiemar neigte sich aber zu ihm und flüsterte ihm einige Worte ins Ohr, welche mir zu bedeuten schienen, daß der König erst um neun Uhr kommen werde, und daß man so lange warten müsse. Nach Beendigung dieses leisen Zwiesgesprächs sagte Graf Moltke dem General Wimpffen, daß er bis neun Uhr warten wolle, daß dies aber die äußerste Grenze sei. Die Conferenz war zu Ende, man discutierte nur noch über einzelne Details. Ich erkannte, daß der General Wimpffen die Capitulation im Principe beschlossen habe, und daß er nur noch mit der Unterschrift zögerte, um den Schein zu retten und um seine Verantwortlichkeit dadurch einigermaßen abzuschwächen, daß er sie mit den übrigen Generalen theilen wollte.“

Tagesgeschichte.

Sachsen. Schandau. Wenngleich am Ende jedes Vereinsjahres die Einnahme und Ausgabe des hiesigen Frauvereins veröffentlicht zu werden pflegt; so dürfte es doch nicht unerwünscht sein, wenn andurch zur Kenntniß gebracht wird, daß der Reingewinn von der letzten Lotterie sich auf 88 Thlr. beläuft, welcher noch um 5 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. erhöht wird durch den Erlös von den Kartoffeln, welche in dem dem Frauenverein zugehörigen Garten in diesem Jahre erbauet worden sind.

Dresden. Das Sächsische Ministerium des Innern veröffentlicht unterm 9. Oct. die Verordnung, die Einderufung des Reichstages betreffend: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. etc. verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung des Deutschen Reichs, im Namen des Reichs, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 16. ds. Mts. in Berlin zusammenzutreten, und drauftragen Wir den Reichsfürstern mit den zu diesem Zwecke nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne. Gegeben Baden-Baden, den 5. October 1871. (gez.) Wilhelm. (gez.) v. Bismarck.

Der Landforstmeister, Geh. Finanzrath von Kirchbach hat in Anerkennung seiner Verdienste um das sächsische Forstwesen das Prädicat „Oberlandforstmeister“ erhalten.

Mit dem 10. October begann bei den Postanstalten der Verkauf der Formulare zu den am 15. ds. Mts. ins Leben tretenden Postmandaten (fünf Stück für ¼ Sgr.). Sie sind für Incassos bis 50 Thr. bestimmt. Das sehr einfache Verfahren ist folgendes: Der Absender füllt das Mandatsformular dem Bortruck entsprechend aus, und schließt es, nebst der zugehörigen quittierten Rechnung (dem Wechsel, Coupon, Schuldschein etc.) in ein Couvert ein, welches von ihm an diejenige Postanstalt zu adressiren ist, in deren Stadt- oder Landbestellbezirk der Schuldner wohnt. Auf der Adresse des Couverts ist der Vermerk „Postmandatsbrief“ zu machen. Der Brief wird dann recommandirt an die Postanstalt des Bestimmungsorts befördert; diese öffnet das Couvert und zieht von dem Schuldner unter Präsentation des Mandats und dessen Belages (Quittung, Wechsel etc.) durch den Briefträger den Betrag ein, welcher demnach durch Postanweisung sofort übermittlelt wird. Der Mandatsbrief ist mit Freimarken im Werthe von 5 Sgr. zu frankiren (3 Sgr. für den recommandirten Brief, 2 Sgr. Gebühr für die Einziehung des Betrages). Die Großherzoglich badische Postverwaltung hat sich dem neuen Verfahren bereits angeschlossen, und ungeachtet der Kürze der Zeit es ermöglicht, daß ebenfalls vom 15. Oct. ab, sowohl im inneren Verkehr des Großherzogthums, als im Wechselverkehr zwischen Baden und Norddeutschland, und Baden und Elsaß-Lothringen die Postmandate ins Leben treten können. Nach der „Trib.“ sind auch von der bairischen und württembergischen Postverwaltung die nöthigen Schritte bereits geschehen, um die Mandate etwa zum 1. November einzuführen; die Verhältnisse liegen in diesen beiden Gebieten etwas schwieriger, als in dem zum 1. Januar 1872 in den Reichspostverband tretenden Großherzogthum Baden.

Die „B. Nachr.“ melden aus Hirschfeld vom 9. d.: Seit 14 Tagen sind hier und in den Nachbarorten Siebmansdorf und Tärchau gegen 16 Personen an der Trichinose erkrankt, wozu wiederum der Genuß roher Bratwürste Ursache ist. Die Krankheitssymptome bestehen in geschwellenen Gesichtern, aus den Höhlen getriebenen Augen und

Mattigkeit der Gliedmaßen. Ein Todesfall ist noch nicht vorgekommen, und scheint die Krankheit einen gutartigen Verlauf zu nehmen.

In Leipzig wurde am 7. October der Marktbesitzer Carl Friedrich Naumann aus Sommerfeld, welcher am 9. April d. J. den Versuch gemacht hatte, mittelst in Braumbier gemischten Cyankaliums seine Ehefrau zu tödten, vom Schwurgericht wegen Mordversuchs zu 12 Jahren Zuchthausstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Dschag, das noch keine Gasbeleuchtung hatte, erfreut sich derselben seit 1. October d. J. Gebr. Barnewig in Dresden haben dieselbe erbaut und den Betrieb der Anstalt auf 5 Jahre in Pacht genommen. Die Stadt beabsichtigt den Herren Gebr. Barnewig die Herstellung einer Wasserleitung zu übertragen.

Aus Zwickau berichtet das „Zw. W.“: Sonnabend in der 12. Stunde, als zwei hiesige Bürger den Rosenvogel paffiren wollten, hörten sie entsetzliches Gewimmer, eilten darauf zu und fanden an einem Baum erhängt einen Mann, den sie sofort abschnitten und dadurch dem Leben erholten. Derselbe war vollständig durchnäßt und hat später auf der Polizei, wohin er gebracht, angegeben, daß er schon zuvor in den großen Teich gesprungen, um sich zu ertränken, sei aber wieder ans Ufer geschwommen. Der Lebensmüde soll ein Tischlermeister aus Frankfurt a. M. sein und dürften zurückgekommene Vermögensverhältnisse als Motiv seiner That gelten.

In Schwarzenberg brannte am 9. ds. Mts. Abends das Hintergebäude des Rathhauses und ein Nachbarhaus nieder.

Am 8. ds. (Sonntag) Abend ereignete sich bei Gelegenheit einer im Mayer'schen Gasthose zu Dorf Bärenstein abgehaltenen Tanzmusik der Unfall, daß durch Bruch eines Trageballens der Boden des Saaltheiles nachgab und sammt den eben darauf befindlichen Personen in den Keller darunter versank. Es gab ein grauenvolles Durcheinander, und die Gefahr war groß, da natürlich Balken und Bretter den Hinabgefallenen nachstürzten. Glücklicherweise hört man nichts von ernsthaften Verletzungen und kamen die Meisten mit dem Schrecken und zerissenen Kleidern davon.

Am 9. October brannte in Bärenstein das Müller'sche Mühlengebäude nieder. Leider ist dabei über der Schneidmühle wohnhafte Strumpfwirker Ferd. Müller, welcher Gegenstände reiten wollte, in den Flammen umgekommen. Seinen verlosten Leichnam fand man später im Schutt. Er hinterläßt Gattin und 6 Kinder.

Preußen. Berlin, 9. October. Der französische Finanzminister Poyer-Duquertier ist gestern mit dem Staatsrath und Director Dzenne, den Grafen von Fénélon und von Balon und Herrn Alfred Goldschmidt von Paris hier eingetroffen und im „Hotel Royal“ abgestiegen. Der Reichsfinanzminister Bismarck hatte noch gestern Abend eine Unterredung mit demselben. — 11. October. Der Finanzminister Camphausen und der Bundesfinanzminister Delbrück haben gestern Nachmittag dem französischen Finanzminister Poyer-Duquertier ihre Besuche abgestattet. Heute Vormittag hatte der Letztere eine Conferenz im auswärtigen Amte und wurde Mittags von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen.

Die Eröffnung des Reichstags am 16. October wird durch Sr. Majestät dem Kaiser erfolgen; man lebt hier der Hoffnung, daß die Thronrede den Abschluß des Vertrags mit Frankreich bezüglich der Elsaß-Lothringen Zollangelegenheit verkünden werde, was besonders auch hinsichtlich der damit in Verbindung stehenden Räumung der französischen Departements, resp. der baldigen Heimkehr der deutschen Occupationstruppen, mit Freude begrüßt werden würde.

Nachen, 9. Oct. Wiederum hat hier eine große Feuerbrunst stattgefunden. In der ausgedehnten Maschinen-Fabrik von Demuse-Pouget brach gestern Nachmittag gegen halb fünf Uhr Feuer aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß an Rettung nicht zu denken war. Der Feuerwehrgelände es indessen, das bedrohte Wohnhaus zu erhalten. Ueber die Ursache des Brandes verlautet nichts Bestimmtes.

Oesterreich. Wien, 10. October. Anlässlich der gestrigen Inauguration des Rectors magnificus in der Aula der Universität fand eine Demonstration der Studenten gegen den anwesenden Unterrichtsminister Jurek statt, während Hochrufe auf den Grafen Brust erschallten. Der Unterrichtsminister verließ den Saal. — Die Inauguration des neuen Rectors am Polytechnicum fand ohne Störung statt.

Wien, 10. October. In der heutigen Sitzung des niederösterreichischen Landtags trugen die Debatoren theilweise einen sehr heftigen, ja härmischen Charakter, und die scheidenden „Fundamentalarikel“ wurden dabei der schärfsten Kritik unterzogen. Abg.

Kuranda äußerte: Der Schleier ist gefallen von der Verschwörung, welche Hohenwart und Schäffle, zwei deutsche Männer (Schallendes Gelächter) gegen die Verfassung, welche die Deutschen schützt, eingeleitet haben. (Großer Beifall.) Wir stehen nun an der Schwelle einer neuen, verhängnisvollen Epoche. Jener Fluch, welcher auf Spanien lastet, und dieses Reich von Verfassung zu Verfassung, von Pronunciamento zu Pronunciamento treibt und Alles untergräbt, was die Wohlfahrt des Staates begründen könnte, dieser Fluch soll auch uns treffen. Das Pronunciamento einer Junta in Prag soll Alles zerstören, was das Recht des Volkes bildet. (Großer Beifall.) Wir haben die Schlachten von Solferino und Königgrätz verloren, aber dies waren Niederlagen, bei denen wir Entschuldigungen hatten: die Minderheit und den Rebel. (Heiterkeit.) Aber das ist noch nie dagewesen, daß wir Schlachten verlieren sollen, die wir vor dreißig Jahrhunderten gewonnen haben. (Großer Beifall.) Man wird mich nicht der Preußenfeinde verdächtigen können. Ich sage Ihnen, Preußen hat seit Kurzem sehr viel Sympathien gewonnen. (Bravo!) Unsere Jugend, von Begeisterung erfüllt, sieht lieber dorthin, wo Siege gewonnen wurden, als dorthin, wo Siege verloren wurden. (Bravo!) Unsere Grenzer ziehen Vergleiche haben und dräben. Ist ihnen dies zu verargen? (Rein! Großer Beifall.) Das neue Deutschland gleicht dem Wagnerberg der alten Sage. (Großer Beifall.) Redner schließt: Nur durch das Thor der Verfassung kann die Regierung des Kaisers die Rückkehr antreten; dann wird sie zur Treue und Größe einkleben.

Wien, 11. October. Die Feudal-Nationalen machen große Anstrengungen zum Sturze des Grafen Beust.

Frankreich. Paris, 10. October. Von den 4000 Generalkathswahlen sind bisher die Resultate von 2000 bekannt. Denselben zufolge haben zumeist die Candidaten der liberal-conservativen Partei gestimmt, die Bonapartisten sind fast überall unterlegen. In einigen großen Städten wurden die Candidaten der radicalen Partei gewählt.

Amerika. New-York, 9. October. Aus Chicago wird gemeldet, daß eine große Feuerbrunst, angefaßt durch einen Ocean, die halbe Stadt, darunter den Stadttheil, in welchem die Hauptgeschäfte sich befinden, eingeäschert hat. Die öffentlichen Gebäude, die Bahnhöfe, die ersten Hotels, das Telegraphenbureau, die Redactionen mehrerer Zeitungen wurden vernichtet. Viele Tode. Die Zahl der Obdachlosen wird auf 50,000 geschätzt. Von allen Seiten gehen Unterstützungsgelder ein. — 10. Oct. Die Feuerbrunst ist infolge anhaltenden heftigen Regens erloschen. Viele Gebäude sind gesprengt worden, um die Fortschritte des Feuers aufzuhalten. — Weiteren Berichten zufolge wird der Schaden, soweit er sich bis jetzt überschauen läßt, auf etwa 200 Millionen Doll. geschätzt. Unter den Trümmern der abgebrannten Häuser sind 40 Leichen gefunden worden. Acht Personen, welche während des Brandes zu plündern versuchten, wurden sofort gehängt.

Bermischtes.

Ueber den bereits gemeldeten Brand des Zellengefängnisses zu Bruchsal in Baden schreibt man der „Allg. Ztg.“ unterm 6. d.: Vom dem berühmten Zellengefängnisse stehen nur noch die vier Flügel; der Mittelbau, die Kirche, die Schule, die Büreau der beiden Geistlichen und der Lehrer, die Bibliothek und einige Magazine sind ein Raub der Flammen geworden, die, von der rucklosen Hand eines Sträflings in die obersten Räume der Kirche getragen, in wenigen Stunden das mächtige Gebäude bis auf das Gewölbe und die achteckige Mauer verzehrten. Sträfling Schwäbe aus Württemberg, wegen einer Reihe sehr schwerer Diebstähle zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, hat schon vor zwei Jahren einen äußerst verwegenen Fluchtversuch aus dem Zellengefängnisse mit Lebensgefahr zur Ausführung gebracht. Er wurde jedoch bald wieder festgenommen, nachdem er in den wenigen Tagen seiner Freiheit das Register seiner Verbrechen um mehrere schwere Fälle von Einbruch, Einsteigen, Raub etc. vermehrt hatte. Abermals, und mit einem Strafzusatz von einigen Jahren, in das Zellengefängnis verbracht, scheint derselbe Tag und Nacht nur an die Wiederholung der Entweichung gedacht und auch der äußersten Vorsichtsmaßregeln gepottet zu haben, indem ihm diese heute Nacht wenigstens insoweit gelang, daß er aus seiner Zelle heraus in die verschlossene Zelle eines gerade an diesem Tage von dem Nachtdienste befreiten Aufsehers gelangte, dort sich dessen Dienstkleidung anlegte und eines Säbels und der Schlüssel zur Kirche bemächtigte. Beim Ausstreiten aus der Aufseherzelle von dem wachhaltenden Aufseher sofort bemerkt und verfolgt, eilte der Gefangene den Corridor entlang in die Kirche, öffnete die Thür mit dem entwendeten Schlüssel, bestieg die auf die Galerie

des Thurms fahrende Leiter und befand sich so im Freien und auf einer Höhe, von wo aus er die ganze Anstalt und ihre Umgebung beherrschen konnte, ohne der Gefahr der Verfolgung Preis gegeben zu sein, da er die kleine zur Galerie führende Luke geschlossen hatte. Nun begann er seine Thätigkeit mit einem Bombardement auf die Dächer und Oberlichter der Flügel, deren Gewandung und Scheiben prasselnd in die Gänge der Zellenräume herunterfielen. Nachdem auf diese Weise die Gefangenen, die Beamten, Aufseher und Wachmannschaft etwa eine Stunde alarmirt waren, brach in dem Dachraum der Kirche Feuer aus, welches um so rascher um sich griff, als dort eine Menge Holzwerk verwendet ist. An ein Löschen des Feuers war nicht zu denken. Trotz aller Anstrengung der Morgens 2 Uhr herbeigekommenen Feuerwehr brannte der ganze Mittelbau bis auf die Gewölbe in sich zusammen. Die Gefangenen in den obersten Zellenreihen der vier Flügel wurden indessen in die Souterrains gebracht und von Aufsehern und Soldaten bewacht. Sie haben sich dabei, wie wir hören, wohl gegen Erwarten des Schwäbels, ganz musterhaft benommen, so wie sie auch in den Zellen eine vollkommen ruhige Haltung bewahrten. Was aus Schwäbels geworden? War er im Feuer umgekommen? War er entwichen? Da alle Räume der Anstalt mehrmals gründlich durchsucht wurden und es nicht denkbar war, daß Schwäbels, der noch kurz vor dem Zusammenbrechen des Dachstuhl auf der Galerie gesehen worden war, sich zu retten Gelegenheit fand, so neigte man sich zu der Annahme, daß er in den Flammen seinen Tod gefunden habe. Erst diesen Mittag um 2 Uhr fanden sich Spuren des Vermissten, und zwar auf dem höchsten Punkte der ausgebrannten Mauer, auf der Galerie, von wo aus der vom Dache aus mittelst angelegter hoher Leitern verfolgte Gefangene

einen Hagel von Steinen auf seine Verfolger schlen- derte. Gegen die Schüsse der Schildwachen durch den Mauervorprung gedeckt, war es schwer, ihn beizukommen und sich auf der hohen schmalen Mauer seiner zu bemächtigen. Plötzlich veränderte sich die Scene zu einem granenerregenden Schauspiel. Ein Sträfling, der beim Begräumen des Schuttes beschäftigt war, kletterte auf der schwankenden Leiter hinauf bis zu der Rinne, schwang sich über dieselbe und trat Schwäbels entgegen. Dieser wehrt sich mit dem Säbel, der Sträfling ringt mit Schwäbels, be- weist ihn trotz seiner Riesenstärke, entwindet ihm den Säbel und verfehlt ihm damit einen wichtigen Streich auf den Kopf. Schwäbels wehrt sich wie ein Löwe, der Sträfling gleichfalls. Inzwischen dringen noch von der andern Seite der Mauer zwei Soldaten vor, und der Kampf endet damit, daß Schwäbels von der Höhe über das Dach herab auf den Boden ge- worfen wird, wo er zwar noch lebend, aber mit schwe- ren Wunden bedeckt aufgehoben wurde. Die sofort eingetretene ärztliche Behandlung konnte ihn nicht ret- ten. Er starb Abends 6 Uhr, nachdem er vorher noch dem Amtsgerichte verständliche Angaben über den Verlauf seiner Fluchtvorbereitungen und der Brand- legung gemacht hatte. Damit sind wir der Sorge überhoben, heute Nacht abermals die Sturmthore an- zuschlagen zu müssen. Ganz Bruchsal befindet sich in der ungeheuersten Aufregung.

— Eine entsetzliche That wurde am Montag Abend in der Rossstraße in Berlin vollführt. Der seit einem halben Jahre von seiner Ehefrau getrennt le- bende Handelsmann Lehmann betrat am 9. d. Mts. Abends das in der genannten Straße belegene Schau- local seines Schwiegervaters, feuerte auf seine dort anwesende Ehefrau im Vorübergehen einen Revolver- schuß ab, welcher dieselbe am Kinn anscheinend schwer

verletzte, lehnte alodann den Lauf des Revolvers ge- gen seinen Kopf und schoß sich eine Kugel durch das rechte Auge, so daß der Tod augenblicklich erfolgte. Die verletzte Frau wurde nach Bethanien befördert.

Kirchen-Nachrichten.

Parodie Schandau.

Am 19. Sonntag p. Trinitatis.

Vormittagstext: Apostelgesch. 19, 1—11. Nach- mittagstext: Ephet. 4, 22—28.

Geboren: Dem Architekt u. Maurermeister G. C. B. Säger hier ein S. — Dem Einw. u. Postdirector P. B. Köppler hier eine T. — Dem Einw. u. Schiffm. P. H. Hempel in Rathmannsdorf ein S. — Dem Einw. u. Steinbr. J. G. B. Thomas in Postelwitz ein S. — Dem Häusler u. Schiffm. P. B. Varibel in Postelwitz ein S.

Getraut: J. C. G. Warthmann, B. u. Schneider hier, mit A. A. Erdmacher aus Bergschönbühl. — C. P. B. Petters, Häusl. u. Steinbr. in Ohran, ein Wittwer, mit Frau J. R. Eichhorn a. Döppelsdorf b. Moritzburg. — Joh. F. C. Schling, Pächter d. Fräzsmühle in Porsch- dorf, mit Frau E. P. Bauer von hier.

Geftorben: J. G. Ublemann, anf. B. u. Schiff- eigner hier, 59 J. 1. M. 3 T. alt. — Paul Mar Oswald, des H. J. Hönel, Einw. u. Buchhalter in Schmalka, ebel. S., 1 J. 5 M. alt. — Frau Joh. Ehrst., des weil. J. G. Road, gewes. anf. B. u. Schiffm. hier, nachgel. Wittwe, 76 J. 8 M. 10 T. alt.

Parodie Reinhardtsdorf.

Sonntag, den 15. October früh 1/2 9 Uhr Beichte und Communion in Reinhardtsdorf.

Geboren: Dem Steinbr. u. Einw. J. A. Siebrig in Reinhardtsdorf ein S. — Dem Bahnhofsarbeiter u. Einw. J. A. Ruhe in Krippen eine T. — Dem Bahnhofsarbeiter u. Häusl. A. W. Häfel in Krippen ein S.

Geftorben: Frau Joh. Karoline, des weil. R. G. Pöller, gew. Schiffbauers u. Einw. in Krippen, nachgel. Wittwe, 49 J. alt. — Mar Wilhelm, des W. C. Petrich, Wästenbes. in Schöna, ebel. S., 10 M. alt. — A. G. Kunze, Steuererm. u. Hausauszügler in Schöna, Ehemann, 69 J. alt.

Bekanntmachung.

Nach Punkt 4 der Verordnung des königlichen Kriegsministeriums vom 22. September a. c. (Gesetz- und Verordnungsblatt Stück 15 Seite 221) sind die für Militär-Einquartierungen im Frieden zu gewährenden Erweis- Entschädigungen für das Land durch die königlichen Amtshauptmann- schaften zu liquidiren.

Es wird auf diese Bestimmung anoch besonders mit der Anordnung verwiesen, daß die von den Truppentheilen gewährt werdenden Quartier- scheinungen stets sofort anber einzulenden sind.

Pirna, am 10. October 1871.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Koppfels.

Von dem unterzeichneten königlichen Gerichtsamt soll
den 26. October 1871

die dem Handarbeiter Ernst Herrmann Strohbach zugehörige Garten- nahrung Nr. 61 des Brand-Katasters, Fol. 59 des Grund- und Hypotheken- buchs für Lichtenhain, welches Grundstück am 2. August 1871 ohne Berück- sichtigung der Oblasten auf

1180 Thaler — — —

gewürdert worden, nothwendiger Weise versteigert werden: was unter Bezug- nahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle, sowie im Erbgerichtsgasthofe zu Lich- tenhain aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Schandau, den 9. August 1871.

Das königliche Gerichtsamt.
Tränkner. Philipp.

Bekanntmachung.

Im Handelsregister für den hiesigen Gerichtsamtsbezirk ist zufolge Anzeige vom 9. October 1871 in der zweiten Rubrik des Folio 3, die Firma Gustav Junker in Schandau betreffend, verlaublich worden, daß Herr Ernst Gustav Junker in Schandau nach dem Ausscheiden Herrn Gustav Friedrich Junkers daselbst nunmehriger Inhaber genannter Firma ist.

Königliches Gerichtsamt Schandau, am 13. October 1871.

Tränkner. Glaser.

Bekanntmachung.

Der zweite Termin der von den hiesigen Dienstboten zu entrichtenden
Krankensteuer ist

den 15. dieses Monats

gefällig. Es werden deshalb die hier im Dienst stehenden männlichen und weiblichen Personen an deren päpstliche Verichtigung hierdurch erinnert und zugleich die betreffenden Dienstherrschaften darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach § 9 des Regulativs für die allgemeine Krankenunterstützung- casse die gehörige Abführung dieser Beiträge Seitens ihrer Dienstboten zu vertreten haben.

Schandau, den 13. October 1871.

Die Verwaltung der allgemeinen Krankenunterstützungskasse
durch Müller.

Bekanntmachung.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hierdurch zu öffentlichen Kenntniß, daß er sich vom 1. October l. J. an als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer hier niedergelassen hat.

Hohnstein, den 3. October 1871.

Dr. Marold, königl. Anstaltsarzt.

Eine frische Sendung

echt Bair. Bier (Kulmbacher),

sowie ff. Waldschlößchen

ist angekommen und empfiehlt die

Conditorei von R. Mücke.

Eine Blumenstange, womögl. 1/2 Kreis bis- bend, wird zu kaufen gesucht. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Von heute an empfiehlt täglich

frische Pfannkuchen

mit den feinsten Füllungen, à Stück 6 Pf., die

Conditorei von R. Mücke.

Ein noch gutes Reißbrett

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Die Gewerbe- und Personalsteuer auf den 2. Termin ist fällig den 13. October. Gleichzeitig ist zum Verwaltungsaufwand für die Handels- und Gewerbekammer ein Zuschlag von 2 Ngr. von jedem vollen Thaler Gewerbesteuer von den Handels- und Gewerbetreibenden mit zu ent- richten. Die Grundsteuer auf den 4. Termin nach 2 Pfennige von jeder Einheit ist fällig den 1. November.

Schandau, am 13. October 1871.

Die Stadt-Steuereinnahme.
Strubell.

Bekanntmachung.

Der 2. Termin der Almosen, fällig am 15. October, wird hier- durch für die betreffenden Steuerpflichtigen in Erinnerung gebracht.

Schandau, am 13. October 1871.

Die Armenkassen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Erbgericht Postelwitz sollen

Dienstag den 24. October a. c.

von Vormittags 10 Uhr an

folgende im Postelwitzer Forstreviere aufbereitete Hölzer, als:

255 Stück 18 und 20ell. Sparren, 5 bis 11 Zoll in der Mitte stark,

9 . . . 6 bis 8 . . . birkenen Klöcher, 7 bis 9 Zoll oben stark,

506 . . . 8 . . . weiche dergl., 9 . 21 . . .

746 . . . 12 und 15 . . . Leiterbäume, 3 und 4 . . .

81 Schock Weinpfähle,

1/4 Klafter 1/4ell. harte Scheite,

12 . . . weiche dergl.,

1/4 Schock hartes Gebundholz,

5 . . . weiches dergl.,

1 Klafter harte Aeste,

14 . . . weiche dergl.,

2 1/2 Schock hartes Reißig und

93 1/4 . . . weiches dergl.,

in den Abtheilungen: Gr. Winterberg, Lehmgruben und Brandleithe,

einzelu und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor

Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend ver-

steigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich

an Herrn Forstinspector Funke in Postelwitz zu wenden.

Königl. Forstverwaltungsamt Schandau, den 30. Sep-

tember 1871.

von Hake,

zugleich für den beurlaubten Forstrentammann.

Auction

in der Restauration zum Kegelschub in Schandau.

Montag den 16. October 1871 von Vormittags 9 Uhr an
sollen am obengenannten Orte verschiedene Nachlassgegenstände, als: 1 Sopha, Holzstühle, männliche Kleidungsstücke, darunter ein noch ziemlich neuer Pelz, ein dergl. Winterrock, weibliche Kleidungsstücke, ebenso eine Partie Kurzwaaren, als: Kämmen, Horn- und übersponnene Knöpfe, ein größerer Theil Hosenzuge, eine goldne Cylinderuhr, ein goldner Fingerring und endlich eine größere Partie neues Porzellangeschirr, als: Kaffee- und Theekannen, Milchgießer, Fruchtschaalen, Eierbecher, Handleuchter u. s. w., sowie sonstige Haus- und Wirtschaftsgüter gegen Baarzahlung versteigert werden.

Weinstube & Restauration

66 in Herrnskretsch 66

empfehlen sich durch herrliche Lage in Mitte des wildromantischen Thales und unmittelbaren Nähe des Edmundgrundes gelegen, mit einem freundlichen Garten versehen, zu einem angenehmen Aufenthalte. Ungar. und österr. Weine, böhm. Bier, diverse Erfrischungen und Speisen zu billigen Preisen. Aufträge auf Ungarweine werden nach allen Richtungen prompt und billig effectuirt.

W. Schlögel, Besitzer.

Wirklich auffallend billig!

bin ich im Stande, durch sehr günstige Gelegenheitskäufe per Kasse auf vergangener Messe Winterüberzieher, Winterjaquetts, Buckskinshosen und Westen, Arbeitsshosen, Wintermützen u. s. w. zu verkaufen.

Alle Arten getragene Herrenkleider und Taschenuhren ebenfalls sehr billig!

Eduard Kirchknopf in Krippen.

Gustav Michael,

Fabrikant wollener Hemden und Chemisettes in Frankenberg, Stand in Dresden zum Markt: Altmarkt, Chemnitzer Reihe, zunächst dem Chaisenhaus.

Sicht-, Rheumatismus-, Magenkrampf- und Hämorrhoidalkrankheit
Dr. Müller in Frankfurt a. M.
Sendenbergstr. 5, Kurprospekte gratis franco.

Depôt acht engl. Gummi-Regenröcke von 5 Thlr. an,
Gummiüberschuhen in allen Größen,
Gummikämmen,
Gummi-Unterlagen in allen Größen,
Pirna, Marktstraße 36a.
Gebrüder Süßmilch.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir den Pacht der hiesigen Gärtnerei den Herren Reinhart abgetreten haben.

Indem wir noch für das uns geschenkte Vertrauen bestens danken, bitten wir, dasselbe auch auf unsere Nachfolger zu übertragen und zeichnen Schandau, den 14. October 1871.
Hochachtungsvoll
Jesch & Abicht, Kunst- u. Handelsgärtner.

Auf Obiges Bezug nehmend, empfehlen wir zur jetzigen Pflanzzeit: Rosen, div., Kugelakazien, Hänge-Eschen, Kastanien, Crataegus, div. Sorten Sträucher, Erdbeeren, Himbeeren etc.
Unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung zeichnen wir
Hochachtungsvoll
Gebrüder Reinhart,
Kunst- und Handelsgärtner.
Schandau, den 14. October 1871.

Daubitz-Liqueur,

Das untrügliche Hausmittel bei Hämorrhoidalschmerzen, Magenschwäche, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung und dergl. Uebel ist der
fabricirt vom Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, und zu haben bei:
Hermann Röhr in Schandau,
C. A. Seidler in Pauenstein und
Otto Opitz in Hohnstein.

Dem Tode entronnen.

Herrn Postleferanten Johann Hoff in Berlin, Lichtental, 11. Juli 1871. Ich litt schon lange an Wassersucht und wurde im Januar nach Operation derselben schwach und bewusstlos, so daß ich jede Stunde meinem Ende entgegen sah. Mit Zustimmung meines Arztes habe ich Ihr Malzextrakt gebraucht. — Gott sei dafür Lob und Dank! Ich habe mich so erholt, daß ich schon wieder allein gehen kann, und Jedermann erkaunt über dies Wunder meiner Genesung. S. Hippfar, Villa 6. — In gleicher Weise dient die Malzgesundheits-Chocolade zur Stärkung, die Brustmalzbonbons bei Hustenleiden. — Görlitz, 17. Mai 1871. Ich erlaube Sie, mir wieder von Ihrer so heilwirkenden Malz-Chocolade, welche man mit vollem Rechte jedem Kranken anempfehlen kann, 5 Pfund zu senden. Franz Mackowig.
Verkaufsstelle bei
Hermann Röhr in Schandau.

Von höchster Wichtigkeit für

Augenkrankheiten

durch das in seiner außerordentlichen Heilkraft unerreichte, seit 1822 in allen Welttheilen bekannt und berühmt gewordene echte Dr. White's Augenwasser von Traugott Erhardt in Großbrettenbach in Thüringen (worin beim Ankauf ganz besonders zu achten ist) sind schon Tausende von den verschiedensten Augenkrankheiten geheilt, gestärkt und sicher vor Erblinden geschützt worden, und erfreut sich deshalb eines allgemeinen Weltruhmes, welches auch die täglich einlaufenden Lobrehebungen und Atteste beweisen. Dasselbe ist concessionirt, von hohen Medicinalstellen geprüft und begutachtet, als bestes Augenheil- und Stärkungsmittel empfohlen und à Flacon 10 Sgr. zu beziehen durch
C. G. Schönherr in Schandau.

Bei Gustav Bossack in Schandau nächst der Post ist zu haben:

Die illustrierte Chronik der Zeit, vollständig in 25 Hefen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zu dem außerordentlich billigen Preis von nur 1 1/2 Ngr.

Außerdem empfehle noch:
Illustrirte Familienzeitung, Ueber Land und Meer, Gartenlaube, Neue Blatt, Omnibus, Dageim, Buch für Alle, Illustr. Welt etc., Bazar, Modewelt, Germania etc. in Wochennummern und Monatsheften.

Heringe,

à Stück 2 Pfg., im Schock noch billiger, empfiehlt
Hermann Röhr.

Gefunden

wurde am 11. d. Abends in der Nähe der Bindung eine Pferddecke. Der Eigentümer erfährt Näheres in der Expedition der Elbzeitung.

Zu vermieten

und sofort zu beziehen ist eine Stube nebst Kammer und Zubehör, sowie parterre ein Baden nebst Stube und Küche bei Frau verw. Merzdorf.

Erkältungen

rufen Heiserkeit, Husten, Hals- und Brustbeschwerden hervor, und können dadurch, daß man solche vernachlässigt, leicht Blutspeien, Schwindel, Suchthusten und dergleichen schlimme, das Leben bedrohende Krankheiten entstehen. — Man greife daher rechtzeitig zu dem richtigen Mittel, dem weltberühmten G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup aus Breslau, welcher sich seit Jahren des besten Rufes erfreut und auf der Weltausstellung in Paris 1867 prämiirt wurde.

Nur acht ist der G. A. W. Mayer'sche Brust-Syrup zu bekommen in Flaschen à 8 Ngr., 15 Ngr. und 1 Thlr.

in Schandau bei Gust. Junker,
• Hohnstein • E. Kriebel,
• Wehlen • E. Hauswald,
• Neustadt b. St. • F. E. Weizke,
• Stolpen • J. E. Mehlhorn.



Nervöses Zahnweh

wird augenblicklich gestillt durch Dr. Gräfström's schwedische Zahntropfen à Flacon 6 Ngr. acht zu haben in Schandau bei Julius Kretzschmar.

Sonntag, den 15. October

Versammlung

des Maurer- & Zimmervereins

für Schandau und Umgegend

Nachmittags punkt 3 Uhr im Vereinslokal. Wegen einer recht notwendigen Besprechung in Vereinsangelegenheiten wird um Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend gebeten.

Der Vorstand.



Generalversammlung

des

Bienenzüchtervereins

für Schandau und Umgegend

Sonntag den

15. October Nachmittags

3 Uhr im Bergkeller.

Tagesordnung: 1) Mittheilung eines eingegangenen Schreibens von Mitgliedern jenseits der Elbe. 2) Neuwahl der Vorstandsmitglieder, event. Einräufen der Stellvertreter.

Sonntag, den 15. October

Vorstellung im mechanischen Theater

im Saale des Herrn Segenbarth.

I. Abth.: Am Eismeer.
II. Im hohen Norden.
III. Der Sturm auf St. Marie-aux-Chênes.
Das ausführliche Programm ist dasselbe, welches durch die ausgegebenen Zettel bereits bekannt ist. Zugleich ersuchen wir das geehrte Publikum, und als Anfänger die durch unvorhergesehene Umstände verursachten Störungen und Unterbrechungen zu entschuldigen. Wir werden uns bemühen, das geehrte Publikum in Allem zu befriedigen.
Achtungsvoll

F. O. Hoffmann & Co.

Die am Mittwoch ausgegebenen Karten sind bloß Sonntag gültig.

Gasthaus zur Stadt Teplitz.

Sonntag, den 15. October

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet A. Jährig.

Sonntag, den 15. October

Tanzmusik

in der Schankwirthschaft zu Schmiffa, wozu freundlichst einladet K. Häusel.

Sonntag, den 15. October

im Erbgericht Postelwitz

von 4—7 Uhr

Tanzverein,

von 8 Uhr an geschlossene Gesellschaft. Ergebenst Fritz Grunert.

Der Arzt hat die Lancette angefaßt — mir wird wohl! Die Poststraße.